

## Berichte

### **Job-Messe „Der pädagogischen Praxis auf der Spur“ an der Universität Frankfurt a. M.**

Am 29.01.2016 fand nun bereits zum dritten Mal die Job-Messe für Studierende und Absolvent/innen der Erziehungswissenschaft auf dem Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt statt. Organisiert wurde die Messe vom Fachbereich Erziehungswissenschaften, dem Paritätischen Bildungswerk Hessen e. V. sowie dem CareerService der Goethe-Universität. Insgesamt 35 Bildungs- und Sozialorganisationen aus dem gesamten pädagogischen Spektrum und über alle Lebensalter hinweg präsentierten ihre Arbeit und führten anregende und intensive Gespräche mit den Studierenden. Zahlreiche Hospitationen, Praktika und sogar einige Einstellungen konnten auf diese Weise angebahnt und verabredet werden. Auch die Erwachsenenbildung war mit Ständen u. a. des Hessischen Volkshochschulverbandes, den Volkshochschulen der Städte Frankfurt und Marburg sowie des Landkreises Darmstadt-Dieburg und der Wetterau aktiv beteiligt. Erstmals hatte auch der Fachbereich Erziehungswissenschaften einen eigenen Auftritt, um auf Wissenschaft und Forschung als Arbeitsfeld hinzuweisen. Begleitet wurde die Job-Messe von einem interessanten und vielfältigen Vortragsprogramm zum Schwerpunktthema „Selbständigkeit/Freiberuflichkeit“. Die Job-Messe ist inzwischen fester Bestandteil im Jahresablauf des Fachbereichs Erziehungswissenschaften und wird auch über die Grenzen Hessens hinaus wahrgenommen. So waren auch in diesem Jahr wieder Studie-

rende von Universitäten und Hochschulen aus Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg angereist.

*Information:* [www.uni-frankfurt.de/49108794/JOB-MESSE-Paedagogik](http://www.uni-frankfurt.de/49108794/JOB-MESSE-Paedagogik).

*Birte Egloff*

### **Bildungswege gestalten – Fachtagung des Bildungscampus Nürnberg**

Der Ort ist das Ziel, so könnte man die Botschaft und Intention der Fachtagung „Bildungswege gestalten“ am 12. und 13. November 2015 in Nürnberg zusammenfassen. Mit über 100 Teilnehmenden aus den Bereichen Erwachsenenbildung, Bibliotheken und öffentlicher Verwaltung bzw. Bildungspolitik wurde die Bedeutung von Bildungsraumgestaltung und Vernetzung erörtert. Nach dem vielbeachteten Stadtteilprojekt Südpunkt im Jahre 2009 hat Nürnberg mit dem Bildungscampus einen idealen Ort zur integrativen Stadtentwicklung im Sinne der Bildung geschaffen: Die Vernetzung von Stadtbibliothek, Volkshochschule und Planetarium zu einem Lern- und Begegnungsort mitten im Zentrum. Sichtlich und zu Recht stolz darüber zeigten sich nicht nur die Kulturreferentin Prof. Lehner und das Direktorium. Auch das anwesende Fachpublikum zollte der geleisteten Arbeit auf inhaltlicher und struktureller Ebene Respekt. Zahlreiche Fachvorträge thematisierten die Bedeutungsdimension von Kooperation und die Möglichkeiten positiver Synergie zwischen Volkshochschulen und Bibliotheken. Prof. Oelkers hob den Standortfaktor Bildung für die Kommune hervor, Prof. Scheunpflug sprach von der Bildung als Landschaft und Prof. Schrader nahm den Nutzenaspekt von Kooperationen zum Anlass, bisher schwer erreichte Zielgruppen stärker in den gemeinsa-

men Blick zu nehmen. Komplettiert wurden die Beiträge durch die Vorstellung von neuen Bildungszentren durch Prof. Stang und Sergio Dogliani vom Idea Store in London. Doch neben dieser schönen neuen Bildungswelt traten auch andere Realitäten der Protagonisten vor Ort zu Tage. Klaus Meisel thematisierte dies in seinem Tagungsfazit und als Diskussionssteilnehmer der Reflexionsrunde: „Wir in München sind froh, wenn wir normale Unterrichtsräume in zentraler Lage mit einer durchschnittlichen Ausstattung bekommen.“

Leuchttürme sind oft für die Welt draußen und für die große Sichtbarkeit gemacht, den Menschen vor Ort bieten sie aber nicht immer genug Licht. Daher sollte der Blick nicht nur auf die Leuchtturmprojekte wie den Wissensturm in Linz oder das Bildungshaus in Wolfsburg gerichtet sein. Auch ist der Versuch, die Idea-Stores von London zum Beispiel auf eine mittlere Kleinstadt in Westfalen zu übertragen, nicht realistisch. Dies belegen diverse Beispiele, bei denen die finanziellen Ressourcen in die Infrastruktur gesteckt wurden und am Ende kein Geld mehr für das Personal und die Programme zur Verfügung stand.

So sollte die Vernetzung und Kooperation von Einrichtungen weiterhin auch unabhängig von neuen Raumkonzepten vorangetrieben werden. Für die Stadt bedeutet das, sich als kommunale Bildungslandschaft zu begreifen, bei der sich die Angebote vor Ort als Teil eines Systems zur Unterstützung des lernenden Menschen sehen.

*Steffen Wachter*

### **Einmischen erwünscht?!**

Rund 120 Mitarbeitende aus Volkshochschulen und weitere Fachleute der politischen Bildung kamen vom 27. bis 29. September 2015 in Leipzig zusammen,

um unter dem Motto „Einmischen erwünscht?!“ unterschiedliche Dimensionen des „Einmischens“ in den Blick zu nehmen. In Praxisbeispielen wurden Methoden und Formate vorgestellt, die zum Einzumischen aktivieren, und es wurde die mögliche Rolle von Volkshochschulen als Initiatoren und Bündelungsstellen von Beteiligungsprozessen diskutiert. Die Tagung diente auch dem Erfahrungsaustausch sowie der Vorstellung erfolgreicher Bildungsangebote der politischen Bildung. Eines der Hauptanliegen war es, Ursachen und Strategien im Umgang mit Fremdenfeindlichkeit und Rechtspopulismus zu erörtern. Während die Frage nach der Auseinandersetzung mit den Anhängern dieser Gruppierungen und der Rolle der politischen Erwachsenenbildung sehr kontrovers gesehen wurde, waren sich bei der Wahl des Tagungsortes alle einig. Leipzig als Herzstück der „Friedlichen Revolution von ‘89“ bot mit den parallel und in unmittelbarer Umgebung der Tagung stattfindenden Demonstrationen von Legida und deren Gegnern eine reale Kulisse, die auch direkt Auswirkungen auf die Tagung hatte.

Parallel stattfindende Workshops, Theorieseminare, Talks und viel gute Praxis aus der Welt der Volkshochschulen wurde eingerahmt durch prominent besetzte „Leipziger Gespräche“, einer Fishbowl und zum Abschluss einem rollenden Podium. Im ersten Gespräch diskutierten Prof. Klaus Ahlheim und Thomas Krüger, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung: Einig waren sie sich in der Haltung, dass die Volkshochschule nicht den Auftrag hat, sich mit antidemokratischen Gruppen auseinanderzusetzen, sehr wohl aber mit Menschen, die in diese Richtung tendieren. Sehr kontrovers wurde hier auch im Plenum diskutiert, wo die Grenzen der politischen Bildung zu ziehen sind.

Umso bedeutender ist, dass die Volkshochschulen ein klares Bekenntnis zur politischen Bildung in allen Lebensphasen zur Wahrung und Stärkung unserer Demokratie und gesellschaftlichen Werte ablegen. Oder wie es eine der Arbeitsgruppen auf den Punkt brachte: Demokratie braucht Volkshochschule.

*Information:* [www.vhs-bw.de/vhs\\_pb2015](http://www.vhs-bw.de/vhs_pb2015)

### **Tagung „Brauchen wir den Beutelsbacher Konsens“**

Vom 19. bis 20. Oktober 2015 fand in der Akademie für soziale und politische Bildung Haus am Maiberg in Heppenheim die Fachtagung „Brauchen wir den Beutelsbacher Konsens“ statt, die von dem Landesverband Hessen der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung (DVPB) organisiert wurde. Beinahe 40 Jahre nach der berühmt gewordenen Tagung in Beutelsbach, in deren Anschluss Hans-Georg Wehling die drei Leitgedanken, die der Konsens abbildet (Überwältigungsverbot, Kontroversitätsgebot, Schülerorientierung) zusammenfasste, fand sich ein sehr heterogenes TeilnehmerInnenfeld zusammen, um über diese „Karriere“ zu sprechen und die Aktualität des Konsenses zu reflektieren.

Die insgesamt über 60 TeilnehmerInnen setzten sich aus den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern, Professionen, Organisationen und Institutionen sowie verschiedenen Generationen zusammen. Besonders letzterer Punkt scheint erheblichen Einfluss auf die Bewertung des Beutelsbacher Konsenses zu haben. WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen, die 1976 zur „Geburtsstunde“ des Konsenses dabei waren und seine Verbreitung und die Ausdehnung seines Einflussbereiches wohlwollend vorantrieben und begleiteten, nahmen – dies wurde schnell deutlich – eine andere Wertung

vor als solche, die den Beutelsbacher Konsens (positiv und negativ) als „Leitlinien“ politischer Bildung erfahren haben. Das breite Spektrum an TeilnehmerInnen ließ, ähnlich wie der im Vorfeld der Tagung verschickte Tagungsreader, der Beiträge vieler TagungsteilnehmerInnen beinhaltete, erahnen, dass der Beutelsbacher Konsens sein Einflusspektrum mittlerweile weit über die traditionelle schulische politische Bildung ausgedehnt hat. So kann es als Stärke der Tagung begriffen werden, dass neben den größtenteils an schulischer politischer Bildung orientierten und an Universitäten angestellten WissenschaftlerInnen mindestens ebenso viele TeilnehmerInnen aus der Praxis der außerschulischen politischen Bildung in all ihren Facetten an der Tagung teilnahmen. Dieser Umstand ist nicht alleine dem Thema geschuldet. Mindestens ebenso bedeutend sind der Ort „Haus am Maiberg“ und die Organisation der jährlich stattfindenden Tagungen der hessischen DVPB, die großen Wert auf ein solches heterogenes TeilnehmerInnenfeld legt.

Die Diskussionen fanden vor allem in Workshops zu verschiedenen, den Beutelsbacher Konsens berührenden Fragen statt. Diese Fragen stellten unter anderem den historischen Kontext und die Notwendigkeit einer Aktualisierung oder Neuformulierung des Beutelsbacher Konsenses in den Mittelpunkt. Dabei zeigte sich ein Unterschied in der Bewertung des Geltungsbereiches und der Wirkung des Beutelsbacher Konsenses zwischen der schulischen und der außerschulischen politischen Bildung: Während der Beutelsbacher Konsens in der schulischen politischen Bildung eine große Rolle spielt und auch auf der Tagung oftmals als „ethischer Kern“ der Profession beschrieben wurde, berichteten viele KollegInnen der außerschulischen politischen Bildung, dass der Beu-

telsbacher Konsens in ihrem beruflichen und vor allem pädagogischen Alltag weniger präsent sei. Vielmehr entfaltet der Konsens auf der strukturellen organisatorischen Ebene eine enorme Wirkmächtigkeit. Es bestehe, so die fast einhellige Meinung der KollegInnen aus der außerschulischen politischen Bildung, eine erhebliche Gefahr darin, dass mit dem Verweis auf den Konsens Förderanträge aus der außerschulischen politischen Bildung für Seminare abgelehnt würden, beispielsweise wenn politisches Handeln der TeilnehmerInnen in dem beantragten Seminar eine Rolle spiele. An dieser Stelle und an weiteren aktuellen Beispielen zeige sich ebenso die Möglichkeit, den Beutelsbacher Konsens als Macht- und Herrschaftsinstrument einzusetzen, wovon auch Gebrauch gemacht würde. In dieser Funktion als „Hürde“ für die Genehmigung von Förderanträgen werde, so der Tenor vieler TeilnehmerInnen aus dem Feld der außerschulischen politischen Bildung, der Beutelsbacher Konsens zu einem Problem für das gesamte Feld.

Während einige TeilnehmerInnen den Wortlaut des Beutelsbacher Konsenses als „zeitlos“ beurteilten, äußerten andere die dringende Notwendigkeit, den Konsens aufgrund massiver gesellschaftlicher Veränderungen – Stichwort „Postdemokratie“ – auch inhaltlich neu zu diskutieren oder zu erweitern. Hingegen konnte bei den TeilnehmerInnen eine breite Zustimmung festgestellt werden, dass das Überwältigungsverbot nicht als Neutralitätsgebot für PädagogInnen missverstanden werden dürfe. Diese seien als politische Menschen ebenso fähig und berechtigt, den eigenen politischen Standpunkt in einem pädagogischen Setting zu äußern und zu vertreten. Während die außerschulische politische Bildung über diesen Punkt weniger Anlass zur Diskussion habe, sei in der universi-

tären LehrerInnenausbildung immer wieder zu beobachten, dass Studierende eine gute Lehrperson anhand ihrer Neutralität im politischen Unterricht definieren.

Außerdem wurde festgestellt, dass es gerade in Zeiten starker Entpolitisierung notwendig sei, über das Verhältnis von politischem Handeln und politischem Lernen zu reflektieren. In diesem Bereich sieht besonders die schulische politische Bildung Nachholbedarf.

Fazit: Erstens besteht ein Dissens zu dem Konsens. Zweitens lässt der Konsens in seiner Genese viele Fragen offen, die politische Bildung klären müsste. Ein Grund dafür kann in der Unterkomplexität des Konsenses gesehen werden, der mit seinen als Leitlinien politischer Bildung verstandenen drei Sätzen eben nicht auf alle Fragen Antworten geben kann. Mit Spannung kann daher die Tagungspublikation erwartet werden, in der vielleicht einige dieser Aufgaben in Angriff genommen werden.

*Alexander Wohnig*

### **DIE-Fachtagung „Vielfalt des lebenslangen Lernens gestalten“**

Es ginge nicht mehr darum, ob Weiterbildungseinrichtungen sich interkulturell öffnen wollen, sondern darum, wie sie dies tun können. So fasste die Veranstaltungsleiterin Karin Dollhausen die Fragestellungen der Tagung vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen durch das Bildungsthema Flüchtlinge zu Beginn zusammen. Gesellschaftliche Vielfalt bzw. Diversität als Voraussetzung und Ziel von lebensbegleitenden Lern- und Bildungsmöglichkeiten bildete den Fokus der Fachtagung des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE), die am 17. und 18. September in Bonn stattfand.

Expert/innen aus Wissenschaft und Praxis diskutierten unter Leitung von Prof. Karin Dollhausen und Sonja Munders zur Frage, wie Weiterbildungseinrichtungen diversitätssensibel ihre Organisationen, Programme und Bildungsangebote ausrichten können. Hierzu hatte das DIE 18 Referentinnen und Referenten aus Deutschland, der Schweiz und Österreich eingeladen, ihre Forschungsarbeiten und Überlegungen vorzustellen.

Am ersten Tag näherten sich vier Vorträge im Plenum aus unterschiedlichen Perspektiven dem Thema Diversität. Harm Kuper diskutierte Diversität als Fragestellung der empirischen Weiterbildungsforschung, Stefanie Ernst fragte nach den Herausforderungen von Diversity aus Sicht der Organisationsforschung, Steffi Robak untersuchte Spannungsfelder und Positionierungen der Erwachsenenbildung im Kontext von Diversity Management und interkultureller Bildung. Olga Zlatkin-Troitschanskaia schließlich nahm am Beispiel der Kompetenzerhebungen in den Studiengängen der Wirtschaftswissenschaften die heterogenen Learning Outcomes der Studierenden in den Blick.

Am zweiten Tag wurden in Parallelworkshops Panel-Diskussionen zu unterschiedlichen Schwerpunkten geführt: Digitalisierung, Lernorte und Lernformen, Migrationsbedingte Diversität und Teilnehmerorientierung, diversitätsbewusste Organisation pädagogischer Arbeit sowie Organisations- und Programmprofile und Kooperationen/Netzwerke.

Die Veranstaltungsleitung hatte bewusst nicht nur „Diversitätsspezialist/innen“ eingeladen, sondern nach Zugängen aus unterschiedlichen Disziplinen gefragt. Dabei entwickelten sich fruchtbare interdisziplinäre Werkstattgespräche. Der Werkstattcharakter erlaubte es den Beteiligten, als Fragende und nicht nur als Wissende ihre Impulse in

die Gesprächsrunden einzuspeisen. Dies verlieh der Tagung einen sehr dialogischen und aufschließend lernenden Charakter. Bereichernd war die dramaturgische Auffächerung der Veranstaltung in mehrere Ebenen: System – Organisation – Programme – Teilnehmende. Damit wurde die Tagung der Komplexität und Vielschichtigkeit des Diversitätsthemas gerecht. Schließlich lautete eine Erkenntnis: Interkulturelle Bildung ist wichtig, aber reicht isoliert nicht aus, sondern muss eingebettet sein in Kontexte, um Neues zu bearbeiten.

*Christiane Ehse*

## Personalia

### **Dr. Heinz Reiske mit 75 Jahren in München verstorben**

Ab dem 1. Januar 1970 war Heinz Reiske als Sprachenreferent im Hessischen Volkshochschulverband tätig und mit seiner Verabschiedung in den Ruhestand 2005 dienstältester Mitarbeiter des Hessischen Volkshochschulverbandes (hvv). Er wurde am 4.4.1940 in Frankfurt am Main geboren. Auslandsaufenthalte als Schüler in Italien und Frankreich regten schon früh sein Interesse für Sprachen an. Kurz nach dem Abitur wurde er Sprachkursleiter für Französisch an der vhs Wiesbaden. Sein Studium der Romanistik und Anglistik in Mainz (mit Aufenthalt in Italien und Frankreich) beendete er mit Staatsexamen und Promotion.

Heinz Reiske wurde 1983 zum stellvertretenden Verbandsdirektor ernannt

und damit zugleich Pädagogischer Leiter des Referententeams. 1992 gab er diese Funktion wieder auf und konnte sich neben der Weiterentwicklung des Fachbereichs und der Prüfungszentrale Sprachen im hvv zusätzlich als Kollege und Mentor dem Aufbau des vhs-Bereichs Sprachen in Thüringen widmen. Er war Initiator der gemeinsamen Programmbeiratskonferenzen Hessen-Thüringen. Im Rahmen seiner Tätigkeit als Fachreferent arbeitete Heinz Reiske nicht nur in den überregionalen Fachgremien mit, sondern war auch Beauftragter des DVV für das vhs-Zertifikat Italienisch, Mitglied der Interministeriellen Kommission der italienischen Regierung für Italienisch als Fremdsprache, Mitglied des Prüfungsausschusses der Cambridge University und des Trägervereins für das deutsch-italienische Zentrum „Villa Vigoni“ sowie Gutachter und Aufgabensteller beim Bundessprachenwettbewerb. Heinz Reiske wurde für seine Verdienste von der Republik Italien mit dem Orden „Al Merito Della Repubblica Italiana“ ausgezeichnet und von der französischen Regierung zum „Chevalier dans L'Ordre des Palmes Academiques“ ernannt.

Sein Streben galt immer dem Ziel, der sprachlichen Weiterbildung an Volkshochschulen hohe qualitative Standards zu vermitteln und ihr darüber zu Anerkennung auch außerhalb des klassischen Klientels von Volkshochschulen zu verhelfen. Er trug entscheidend dazu bei, dass Sprachunterricht nicht nur pragmatisch-funktionale, sondern auch kulturelle und politische Kenntnisse und Erfahrungen vermittelt. Ihm ist der Aufbau eines breit gefächerten, systematischen Angebots zur Fortbildung für haupt- und nebenberufliche vhs-Mitarbeiter/innen auch unter schwierigen finanziellen Bedingungen gelungen. Insbesondere sind die Einführungs- und

Aufbauseminare Sprachen für vhs-Kursleiter/innen und regelmäßige Fachbereichskonferenzen (Heinz Reiske hat sie von Anbeginn 1972 gezählt: Es waren bis zum Dienstschluss in 2005 74!) für das hauptberufliche Personal zu erwähnen. Außerordentlich erfolgreich waren auch die jährlichen Fortbildungsveranstaltungen im Rahmen der Frankfurter Buchmesse unter Beteiligung namhafter Lehrbuchverlage. In vielfältigen Veröffentlichungen nahm er zur sprachlichen Weiterbildung, der Bedeutung der Zertifikatsprüfungen und der Rolle von Sprache im interkulturellen Austausch und zur gelungenen Integration Stellung. Besonders in Erinnerung geblieben sind mir die Materialien zum Umgang mit Fremden in der sprachlichen Weiterbildung. Sie wurden - von ihm angeregt - von Renate Reiske 1994 unter dem Titel „Uns würde kalt“ in 18 Sprachen herausgegeben.

Auf eigenen Wunsch wurde Heinz Reiske im Kreis der ihm besonders nahestehenden Sprachen-Kolleginnen und -Kollegen in der Fachbereichskonferenz Sprachen Hessen-Thüringen am 16./17. März 2005 in Weimar verabschiedet. Seine herausragenden fachlichen Fähigkeiten und sein langjähriges Wirken für die Sache der sprachlichen Weiterbildung würdigten dabei die Vorsitzende des Thüringer Volkshochschulverbandes und der hvv-Verbandsdirektor im Auftrag des hvv-Vorstands. Aus Anlass der 20-jährigen Kooperation mit Thüringen konnte er noch im Jahr 2014 als Konferenzgast in Erfurt herzlich begrüßt werden. Er starb am 2.11.2015 in München; bereits 1996 war seine geliebte Frau Renate verstorben. Dr. Heinz Reiske hat sich große Verdienste um die sprachliche und allgemeine Reputation der Volkshochschularbeit erworben.

*Bernhard S.T. Wolf*